

epd-Dokumentation

Nr. 9a/01

26. Februar 2001

Kardinal Walter Kasper

„Kein Anspruch auf Heilsmonopol“

Hoffnung für die ökumenische Zusammenarbeit verbindet sich mit der Ernennung der deutschen katholischen Bischöfe Karl Lehmann und Walter Kasper zu Kardinälen. Beide haben jüngst die Irritationen, die die Vatikan-Erklärung „Dominus Iesus“ hervorgerufen hat, bedauert, Kasper zuletzt in seinem hier dokumentierten Vortrag an der Universität Tübingen. Der Text des Sekretärs des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen wird ergänzt durch einen KNA-Kommentar des EKD-Ratsvorsitzenden Präses Manfred Kock zur Ernennung der vier neuen deutschen Kardinäle.

„Kein Anspruch auf Heilsmonopol“: Rede von Kardinal Walter Kasper, Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, anlässlich der Verleihung der Ehrenprofessur durch die Universität Tübingen am 23. Januar 2001. Außerdem ein KNA-Kommentar des EKD-Ratsvorsitzenden Präses Manfred Kock zur Ernennung der vier neuen deutschen Kardinäle (Karl Lehmann, Walter Kasper, Johannes Joachim Degenhardt und Leo Scheffczyk) und epd-Berichte zur Kardinalserhebung am 21. Februar in Rom.

Ökumene

- Kardinal Walter Kasper: „ <i>Kein Anspruch auf Heilsmonopol</i> “, Vortrag am 23. 1. 2001 in der Universität Tübingen	1
- Präses Manfred Kock: <i>Verdiente Anerkennung um ökumenisches Bemühen</i>	5
- Zur Ergänzung: <i>Texte aus dem epd-Basisdienst</i> zur Kardinalserhebung in Rom	6
- Reaktionen auf die <i>vatikanische Erklärung „Dominus Iesus“</i> in epd-Dokumentation: Inhalt der Folgen 1-5	8

Anzeige



bibli.com

Der Buch- und Medienshop im Internet für Religion - Kultur - Theologie

? Sie interessieren sich für Themen wie Gemeindefarbeit, Theologie, Religionspädagogik oder Weltreligionen.

In **bibli.com**, dem Buch- und Medienshop im Internet, finden Sie, was Sie suchen.

? In unserer Datenbank **Bücherkiste** werden Sie schnell fündig. Alle Titel sind ausführlich in Wort und Bild vorgestellt und auch nach Sachgruppen erschließbar.

? Darüberhinaus leiten wir Sie hinüber in das **Verzeichnis lieferbarer Bücher** (VLB), das alle lieferbaren Titel deutscher

Sprache (das sind etwa 890.000) auflistet.

? Wir liefern den größten Teil der Bücher (mehr als 200.000) bereits nach drei Tagen. Natürlich ohne Porto- und Versandkosten.

? Überzeugen Sie sich selbst. Besuchen Sie uns im Internet:

<http://bibli.com>

Kardinal Walter Kasper, Rom:**„Kein Anspruch auf Heilsmonopol“**

Rede anlässlich der Verleihung der Ehrenprofessur an Kurienbischof Walter Kasper durch die Universität Tübingen (Auszüge), Tübingen, 23. 1. 2001. Aus KNA-Dokument 3 (März) 2001

Ökumene nur noch als Sache einer kleinen Minderheit? Hoffentlich nicht, auch wenn gegenwärtig eine Abkühlung des ökumenischen Klimas unübersehbar ist. Gegenüber der Erwartung einer baldigen Einheit aller Christen ist eine gute Portion Skepsis ja durchaus angebracht, besonders wenn sie statt christologisch philanthropisch motiviert ist. (...)

Doch als Menschen können wir nicht wissen wie sich die Zukunft gestaltet. Wir müssen das im Heute Mögliche tun. Denn das Gebet und der Auftrag Christi, „dass alle eins seien“, sind eindeutig (Joh 17,21). Gabe und Aufgabe der Einheit und der Ruf zur Einmütigkeit sind im Neuen Testament unüberhörbar. Die Spaltung der Christenheit steht im Widerspruch zu Christi Gebot, und sie ist angesichts der Welt ein Skandal. Wir dürfen uns damit nicht abfinden. „An Christus glauben heißt, die Einheit wollen.“ Es geht also nicht um Philanthropismus oder um kirchenpolitischen Opportunismus. Es geht um ein Erfordernis des Glaubens.

Wenn wir auf das zu Ende gegangene Jahrhundert zurückschauen, dann müssen wir sagen: es war in vieler Hinsicht ein dunkles Jahrhundert. Doch ich sehe zumindest einen Lichtpunkt: Das Aufkommen der ökumenischen Bewegung. Die Trennung der Kirchen - seit 1.500 Jahren mit den altorientalen Kirchen, seit 1.000 Jahren mit den orthodoxen Kirchen, seit fast 500 Jahren mit der reformatorischen Christenheit mit der Tendenz zu immer neuen Aufsplitterungen - diese Trennungen haben der Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft schwer geschadet, sie haben viel Leid über die Menschheit, gerade auch über unser Land gebracht, Entzweiungen und Entfremdungen bis hinein in die Familien, und nicht wenige Familien leiden bis heute darunter.

Die ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts hat eine Gegenbewegung eingeleitet, die man nicht anders denn als Werk des Geistes Gottes bezeichnen kann. Die Entscheidung der katholischen Kirche für das ökumenische Engagement auf dem II. Vatikanischen Konzil ist - wie Papst Johannes Paul II. jüngst wieder betont hat - unwiderruflich. Vieles ist seit dem Ende des Konzils erreicht worden. Die getrennten Christen betrachten sich nicht mehr als Fremde, als Konkurrenten oder gar als Feinde, sondern als Brüder und Schwestern; sie haben frühere Verständnislosigkeit, Missverständ-

nisse, Vorurteile, Gleichgültigkeit abgebaut; sie beten gemeinsam, geben zusammen Zeugnis von ihrem gemeinsamen Glauben; auf vielen Feldern arbeiten sie vertrauensvoll zusammen. (...)

Einige neuere Dokumente, vor allem die Erklärung „Dominus Iesus“, haben Zweifel am ökumenischen Engagement der katholischen Kirche aufkommen lassen. Dass sie vor allem wegen ihres Tons und Stils viele Menschen, auch viele meiner Freunde in der eigenen wie in anderen Kirchen enttäuscht, verwundet und verletzt haben, hat auch mich verwundet und verletzt. Die entstandenen Irritationen sind jedoch kein Grund zur Resignation. Denn der Hinweis auf noch bestehende Unterschiede bedeutet nicht das Ende des Dialogs, sondern sollte vielmehr als Herausforderung zum Dialog verstanden werden.

Wegen der vielen Missverständnisse der letzten Wochen und Monaten möchte ich (...) ein paar - notwendigerweise fragmentarische - Bemerkungen zu den theologischen Grundlagen des Ökumenismus machen, wie sie sich im Ökumenismusdekret des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) und in der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ (1995) finden. Diese beide Texte sind katholischerseits die Magna Charta des ökumenischen Engagements. Die Erklärung „Dominus Iesus“ muss im Kontext dieser beiden Texte gelesen und verstanden werden.

In diesem Kontext hat diese Erklärung ihre Bedeutung. Denn seit dem Konzil hat sich die Diskussionslage dramatisch verändert. Der weit verbreitete post- bzw. spätmoderne Pluralismus und Relativismus hat die bisher gemeinsame Voraussetzung des ökumenischen Dialogs in Frage gestellt: der Glaube an Jesus Christus als den einen, einzigen und universalen Mittler des Heils (1 Tim 2,5). Dies ist die Mitte und das Herz, ja gewissermaßen das Ganze des Evangeliums und die Grundvoraussetzung aller Ökumene. Dies sollte auch ein reformatorisches Anliegen sein. Denn das „solus Christus“ ist das reformatorische Anliegen par excellence, ohne welches die Lehre von der Rechtfertigung wie die Ökumene insgesamt in der Luft hängen, gegenstandslos werden und ins Leere fallen.

Das Entscheidende des ökumenischen Ansatzes des II. Vatikanischen Konzils besteht ja eben darin, dass das Konzil christozentrisch ansetzt. Dies

war neu. Denn bis dahin setzte man ekklesiozentrisch an. Es galt das Konzept der Rückkehr-ökumene. Die These lautete kurz gesagt: Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi, deshalb ist Einheit nur als Rückkehr der anderen in den Schoß der katholischen Kirche möglich.

Das II. Vatikanische Konzil hat dieses Konzept aufgegeben. Ausgangs- und Bezugspunkt ist nicht mehr die katholische Kirche in ihrer konfessionellen Gestalt, sondern die eine Kirche Jesu Christi. Sie ist freilich keine rein geistliche Wirklichkeit. Sie ist geschichtlich konkret verortet; sie „subsistiert“, wie das Konzil sagt, in der katholischen Kirche, das heißt sie ist in ihr konkret verwirklicht. Die Formulierung „subsistit in“ im Unterschied zum zuvor gebräuchlichen „est“ wurde gewählt um deutlich zu machen, dass sich außerhalb des sichtbaren Gefüges der katholischen Kirche nicht nur einzelne Christen, sondern „Kirchenwirklichkeit“ findet, dass also die Kirche Jesu Christi nicht einfachhin mit der konkret existierenden katholischen Kirche identisch ist. „Außerhalb der Grenzen der katholischen Gemeinschaft besteht also kein kirchliches Vakuum.“

(...) Von einem arroganten Anspruch auf ein Heilsmonopol kann also keine Rede sein. Im Gegenteil, das Wirken des Heiligen Geistes in den anderen Kirchen, Beispiele der Heiligkeit bis hin zum Martyrium werden vom Konzil wie in der Ökumene-Enzyklika ausdrücklich anerkannt.

So verstanden ist das „subsistit in“ für die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften außerhalb der katholischen Kirche nicht abwertend. Bei ihnen finden sich ähnliche Aussagen. Die orthodoxen Kirchen erheben den Anspruch die Kirche Jesu Christi zu sein eher noch „härter“. Auch die reformatorischen Bekenntnisschriften gehen davon aus, dass die wahre Kirche bei ihnen gegenwärtig ist; sie grenzen sich bewusst kritisch von der damaligen „Papstkirche“ ab, und die reformatorischen Kirchen tun es bis heute.

Keine Kirche kann, ohne den Wahrheitsanspruch aufzugeben, von mehreren gleichberechtigten Ausprägungen oder Zweigen der einen Kirche Jesu Christi sprechen. Jede Kirche, welche sich selbst ernst nimmt, muss davon ausgehen, dass in ihr - bei allen menschlichen Schwächen - die wahre Kirche Jesu Christi gegenwärtig ist. Die katholische Kirche nimmt die anderen Kirchen eben dadurch „auf gleicher Augenhöhe“ ernst, dass sie die Unterschiede nicht nivelliert und nicht als „gleich-gültig“ bezeichnet, sondern dass sie die anderen Kirchen in der von ihnen selbst beanspruchten Andersheit respektiert. (...)

Zu den Verwundungen der katholischen Kirche gehört, dass sie in der Situation der Trennung ihre eigene Katholizität konkret nicht voll verwirklichen kann. Auch sie ist durch die Spaltung verwundet. Manche Aspekte des Kirche-Seins sind in den anderen Kirchen besser verwirklicht. Deshalb ist Ökumene keine Einbahnstraße, sondern - wie in der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ darlegt - ein Austausch der Gaben.

Das zeigt: Die Trennungen sind nicht bis in die Wurzel gegangen, und sie reichen nicht bis in den Himmel. Man kann darum auch nicht im eigentlichen Sinn von einer Kirchenspaltung reden. Das Konzil unterscheidet vielmehr volle *communio* und unvollkommene *communio*. Das Ziel der ökumenischen Arbeit ist darum nicht der Anschluss der anderen Kirchen, sondern die Verwirklichung der vollen *communio* und der Fülle der Einheit, welche keine Einheitskirche, sondern nur eine Einheit in der Vielfalt sein kann.

Der Weg dorthin ist nicht die Bekehrung (Konversion) Einzelner zur katholischen Kirche, sondern die Bekehrung aller zu Jesus Christus. Ohne persönliche wie institutionelle Erneuerung keine ökumenische Einheit. Indem wir uns gegenseitig helfen Jesus Christus näher kommen, kommen wir einander näher. Es geht also nicht um kirchenpolitische Verhandlungen und Kompromisse, nicht um irgendwelche Anschlüsse, sondern um gegenseitigen Austausch und gegenseitige Bereicherung. Ökumene ist ein geistlicher Prozess, bei dem es nicht um einen Weg zurück geht, sondern um einen Weg nach vorne. Solche Einheit kann man nicht „machen“; sie ist letztlich Geschenk des Geistes Gottes und seiner Führung. (...)

Wenn man sich von diesen Grundlagen her aus der Perspektive des Päpstlichen Einheitsrates mit der ökumenischen Situation befasst, dann tut man dies aus einer universaleren Perspektive, als dies in Deutschland gewöhnlich der Fall ist. (...) Der stark „west-orientierten“ deutschen ökumenischen Theologie täte eine ökumenische „Osterweiterung“ gut. Deshalb zunächst ein paar Bemerkungen zum Stand der ökumenischen Diskussion mit den Ostkirchen, die heute als Diasporakirche weltweit - und das heißt auch bei uns im Westen - verbreitet sind.

Zu den Ostkirchen gehören nicht nur die orthodoxen, sondern auch die altorientalen Kirchen, die sich bereits im vierten und fünften Jahrhundert anlässlich der Konzilien von Ephesus (381) und Chalkedon (451) von der damaligen Reichskirche getrennt haben (Ost- und Westsyrier, Kopten, Äthiopier) oder dieser gar nie angehört haben (Armenier und Thomas-Christen). Sie machen einen archaischen Eindruck; sie sind aber lebendig und

tief im Leben des jeweiligen Volkes verwurzelt.
(...)

Über Jahrhunderte galten sie der lateinischen wie der orthodoxen Christenheit als nestorianisch beziehungsweise als monophysitisch. Diese christologischen Kontroversen sind inzwischen durch bilaterale Erklärungen des Papstes und der jeweiligen Patriarchen bereinigt. (...)

Die einzige ernsthafte theologische Kontroversfrage zwischen uns und den orthodoxen Kirchen ist die Frage des römischen Primats. Sie ist, wie die Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. offen ausgesprochen haben, für die nichtkatholischen Christen der größte Stein des Anstoßes. Umgekehrt machen die vielen innerorthodoxen nationalen Spannungen in einer immer mehr eins werdenden Welt die Bedeutung eines universalen Dienstes der Einheit deutlich.

Nach der politischen Wende von 1989 in Mittel- und Osteuropa sind vielmehr zusätzliche Probleme entstanden. In der Ukraine und in Rumänien sind die von Stalin gewaltsam in die Illegalität getriebenen unierten Kirchen wieder aus den Katakomben ins öffentliche Leben zurückgekehrt. Unglücklicherweise wird die Primatsfrage seither anhand der Stellvertreterfrage der mit Rom unierten Ostkirchen ausgetragen. Es war abzusehen, dass die Diskussion so in eine Sackgasse führen musste. Denn man kann die Frage der mit Rom unierten Ostkirchen nicht diskutieren, ohne die wichtigste Ursache zu diskutieren, auf Grund deren es zu unierten Kirchen kam, die Frage der *communio* mit Rom.

Diese Frage lässt sich nicht isoliert angehen; sie betrifft aus orthodoxer Sicht das Verhältnis von Primat und Synodalität (wir würden sagen: Kollegialität). Für diese Diskussion hat Joseph Ratzinger - noch als Professor - in dem berühmten Grazer Vortrag von 1976 die Grundlagen gelegt, indem er feststellte, „dass nicht heute christlich unmöglich sein kann, was ein Jahrtausend lang möglich war.“ „Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als auch im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde.“ Diese „Ratzinger-Formel“ ist für die Diskussion grundlegend geworden; sie ist auch in der Enzyklika „*Ut unum sint*“ eingegangen. Diese Enzyklika lädt zu einer ökumenischen Diskussion über die künftige konkrete Ausübung des Petrusamtes ein. Für einen Papst ein revolutionärer Schritt! Doch trotz der vielen Akademietagungen, Symposien und Veröffentlichungen scheint mir die Primatsfrage sowohl innerorthodox wie innerkatholisch gegenwärtig weder theologisch noch psychologisch reif zu sein.

(...) Wie wir uns über viele Jahrhunderte auseinander gelebt haben, müssen wir uns heute in einem längeren Prozess wieder zusammenleben. (...)

Ich bin auf die ökumenische Diskussion mit den Ostkirchen auch deshalb etwas ausführlicher eingegangen, weil ich überzeugt bin, dass sie für die Überwindung der Spaltungen in der westlichen Christenheit mit von Bedeutung ist. Durch die Trennung vom Osten hat sich die lateinische Christenheit einseitig entwickelt; sie ist verarmt, sie hat sozusagen nur noch mit einer Lunge geatmet. Diese Verarmung war neben anderen Ursachen eine Ursache der schweren Krise der Kirche im späten Mittelalter, die im 16. Jahrhundert zur Katastrophe der Kirchenspaltung führte.

Inzwischen haben wir in vielen bilateralen und multilateralen Dialogen auf universaler, regionaler und lokaler Ebene vieles erreicht. (...) Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999) war ein Meilenstein. Wir können von der Mitte des Evangeliums gemeinsam Zeugnis geben. Dabei erkenne ich keineswegs die Fragen, welche diese Erklärung offen lassen musste. (...)

Der eigentlich „harte Brocken“, der bleibt und der in der „Gemeinsamen Erklärung“ in einer Fußnote versteckt war, ist die Kirchenfrage und darin eingeschlossen die Amtsfrage. Im Zug der Reformation und der darauf folgenden Konfessionsbildung ist - mit oder gegen die ursprüngliche Absicht der Reformatoren - faktisch ein neuer Typ von Kirchen entstanden. Ich sage bewusst: ein neuer Typ von Kirchen, und ich ziehe diese, vom früheren Präsidenten des Einheitsrats, Kardinal Jan Willebrands, übernommene Formulierung der anderen vor, die sagt, die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen seien keine Kirchen im eigentlichen Sinn. Dies ist eine missverständliche Formulierung, die - wie Kardinal Ratzinger inzwischen klargestellt hat - meint, es seien Kirchen entstanden, die sich selbst bewusst anders als die katholische Kirche verstehen, also kurz und besser: Kirchen eines anderen Typs, denen aus katholischer Sicht Elemente, welche für das katholische Kirchenverständnis wesentlich sind, fehlen.

Im reformatorischen Sinn ist die Kirche „*creatura verbi*“; sie wird von der Wortverkündigung und vom antwortenden Glauben her verstanden als Versammlung der Glaubenden, in der das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente evangeliumsgemäß verwaltet werden. Der Schwerpunkt liegt demgemäß nicht mehr auf der Kirche, nach Luther ein „blindes, undeutliches Wort“, sondern auf der Gemeinde als dem „zentralen Haftpunkt der reformatorischen Grunderkenntnisse und Denkstrukturen.“ Deshalb sind die reformatorischen Kirchen nicht episkopal verfasst, sondern

auf Grund des allgemeinen Priestertums communial-synodal und presbyterial; das Bischofsamt ist theologisch ein Pfarramt in kirchenleitender Funktion, ein Verständnis, welches in den reformierten Kirchen noch stärker ausgeprägt ist als in den lutherischen Kirchen. Der Unterschied zum katholisch-orthodoxen Typ mit seiner sakramental-episkopalen Verfassung liegt auf der Hand.

In den beiden letzten Jahrzehnten ist jedoch Bewegung aufgekommen. Eine wichtige Rolle spielen die Lima-Dokumente über „Taufe, Eucharistie und Amt“ (1982), welche die apostolische Sukzession im Bischofsamt „als ein Zeichen, jedoch nicht als Garantie der Kontinuität und Einheit der Kirche“ verstehen. Wichtig sind auch die bilateralen wie multilateralen Diskussionen um die „episkopé“. Im Dialog mit anglikanischen Kirchen, welche ökumenisch eine wichtige Mittelstellung einnehmen, haben sich die skandinavischen und die US-amerikanischen lutherischen Kirchen inzwischen der Frage des historischen Bischofsamtes geöffnet. Anders die kontinental-europäischen lutherischen Kirchen in der Leuenberger Gemeinschaft. Sie verstehen episkopale und synodal-presbyteriale Ordnung als legitime Vielfalt.

So empfangen wir von unseren Partnern gegenwärtig unterschiedliche Signale, und es ist für uns im Augenblick nicht leicht festzustellen, wo sie ekklesiologisch stehen und in welche Richtung sie sich bewegen. Hier wie in anderen ekklesiologischen Fragen, etwa dem Verhältnis des Priestertums aller Gläubigen zum ordinierten Amt und dem Vorsitz bei der Eucharistie, besteht Klärungsbedarf. (...)

Nach der Klärung von Grundfragen der Rechtfertigungslehre stehen im Dialog mit den reformatorischen Kirchen nun vorrangig die ekklesiologischen Fragen an. Sie sind nach katholischem wie nach orthodoxem Verständnis der Schlüssel, um in der pastoral drängenden Frage der Eucharistiegemeinschaft weiterzukommen. (...)

Die Fragen nach Amt und institutioneller Gestalt der Kirche berühren den theologischen Laien im allgemeinen wenig. Doch hinter dieser Frage steht eine ganz und gar existenzielle Frage. Es geht bei

der Frage nach der Autorität in der Kirche, letztlich um das verbindliche Sprechen und Handeln der Kirche. Dies ist im heutigen pluralistischen, alles relativierenden Kontext eine Frage auf Leben und Tod; sie berührt das Herz des christlichen Glaubens. (...)

So haben sich in den letzten Jahrzehnten in allen Kirchen Gegenbewegungen gegen allzu viel Anpassung an die jeweiligen Moden, Stimmungen und Plausibilitäten gebildet. In allen Kirchen gibt es eine neue Suche nach christlicher und kirchlicher Identität. Das wirkt sich ökumenisch zunächst retardierend aus und ist mit ein Grund mancher Rückschläge, welche wir ökumenisch in letzter Zeit zu verzeichnen hatten.

Außerhalb der historischen Kirchen zeigt sich die Suche nach Identität in den neuen evangelikalen und pentekostalen Gemeinschaften. Sie wachsen gegenwärtig weltweit sprunghaft an, während die protestantischen „Main Line Churches“ weltweit gesehen stagnieren oder rückläufige Zahlen aufweisen. Dieses Phänomen hat die ökumenische Landschaft in den letzten Jahrzehnten verändert und wird sie wohl weiter verändern.

(...) Viele Versuche, die eigene Identität zu wahren, sind antiökumenisch, weil fundamentalistisch, das heißt sie klammern sich an einem ungeschichtlichen wortwörtlichen Verständnis der Bibel oder der Bekenntnisse fest. Dies kann der katholische Weg nicht sein. Für ein katholisches Verständnis darf die fides nicht von der ratio abgekoppelt werden. Die Enzyklika „Ut unum sint“ (1995) muss darum zusammen mit der Enzyklika „Fides et Ratio“ (1998) gelesen werden. Gerade angesichts des postmodernen Pluralismus und Relativismus müssen wir die Wahrheitsfrage neu stellen. Denn das Bekenntnis zu dem einen Gott und dem einen Herrn Jesus Christus schließt das Bekenntnis zu der einen Wahrheit ein.

Für die Zukunft der ökumenischen Theologie wird es darum grundlegend sein, sich mehr als bisher als „fides quaerens intellectum“, als denkerische Bemühung um den gemeinsamen Glauben zu verstehen. Billiger ist Ökumene nicht zu haben. (...)

Präses Manfred Kock, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland: *Verdiente Anerkennung für ökumenisches Bemühen*

KNA-Basisdienst, 16. 2. 2001

Der 22. Februar 1997 war ein bedeutsamer Tag. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) legte ein letztes Mal Hand an den von der Öffentlichkeit schon mit Spannung erwarteten Text „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“. Es war auch ein außergewöhnlicher Tag, denn erstmals nahm ein Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz als Gast an einer Sitzung des Leitungsorgans der evangelischen Kirche teil. Bis heute ist dies zwar ein singuläres Ereignis geblieben, aber Bischof Karl Lehmann selbst hat diese Möglichkeit, gemeinsam mit den Frauen und Männern des Rates der EKD diesen herausragenden sozialetischen Text zu beraten, später als „sichtbares Symbol wachsender Communio“ bezeichnet.

Nahezu genau vier Jahre nach der denkwürdigen Sitzung in Hannover erhält Bischof Lehmann nun in Rom die Insignien der Kardinalswürde. Der Rat der EKD und viele Christinnen und Christen quer durch alle Konfessionen haben sich darüber von Herzen gefreut. Mit Lehmanns Auszeichnung findet auch sein Engagement für die Ökumene in Deutschland und Europa die seit langem verdiente Anerkennung.

Während seiner 16-jährigen Amtszeit als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz hat Bischof Lehmann maßgeblich dazu beigetragen, das Netz der Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche in Deutschland immer enger zu knüpfen. Wichtige gemeinsame Dokumente wie „Gott ist ein Freund des Lebens“ von 1989 oder das erwähnte Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland sind Meilensteine der Annäherung. Viele kleinere und größere gemeinsame Stellungnahmen zu Gestaltungsfragen unserer Gesellschaft und zahlreiche gemeinsame Initiativen und Briefe an die Adresse der politisch Verantwortlichen der Bundesrepublik Deutschland kommen hinzu. Die „Woche für das

Leben“, seit 1994 in ökumenischer Trägerschaft, veranschaulicht Jahr für Jahr, wie die christlichen Kirchen den Schutz des Lebens in all seinen Facetten fördern.

Karl Lehmann weiß sehr gut, dass die gemeinsamen sozialetischen Grundaussagen der Kirchen nicht im luftleeren Raum schweben dürfen, vielmehr sollen sie die „Präsenz des Glaubenszeugnisses“ in zentralen Lebensfragen unserer Gesellschaft dokumentieren. Unsere gemeinsamen Worte brauchen - so der künftige Kardinal - eine „gründliche, verlässliche Fundierung im Zentrum aller Theologie“. Auch ihm war daher die Übereinkunft in Fragen der Rechtfertigungsbotschaft ein zentrales Anliegen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn gerade in Deutschland, wo die Reformation ihren Ausgang nahm, die Überwindung trennender Gräben zwischen Katholiken und Protestanten von beiden Seiten besonders intensiv vorangetrieben wird.

Bischof Lehmann steht dabei auf katholischer Seite keineswegs alleine. Eine der bedeutendsten ökumenischen Forschungseinrichtungen der römisch-katholischen Kirche, das Johann-Adam-Möhler-Institut, liegt in Paderborn. Dass dessen Ortsbischof Johannes Joachim Degenhardt nun ebenfalls in den Stand eines Kardinals erhoben wurde, freut uns gleichfalls. Ihm gilt ebenso wie dem früheren Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Walter Kasper, - nun im Vatikan Sachwalter ökumenischer Belange im Sekretariat für die Einheit der Christen - und dem Münchener Professor Leo Scheffczyk unser Glückwunsch.

Papst Johannes Paul II. hat dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz in einer sensiblen Phase des ökumenischen Dialogs den Rücken gestärkt. Ich hoffe, dass der Dialog zwischen beiden Kirchen nach mancherlei Rückschlägen des vergangenen Jahres nun wieder neuen Auftrieb erhält.

Kardinalserhebung in Rom als Fest der Ökumene

Von Bettina Gabbe (epd)

Rom (epd). Vier Wochen lang arbeiteten die römischen Schneider, bei denen sich vatikanische Würdenträger hauptsächlich bedienen, auf Hochtouren. Am Mittwoch, den 21. Februar, präsentierten sich die 44 neuen Kardinäle in ihren purpurroten Gewändern auf dem Petersplatz in Rom und erhielten die Ernennungs-urkunde von Papst Johannes Paul II. Dabei geriet die Kardinalserhebung auch zu einem Fest der Ökumene.

Unter strahlend blauem Himmel wurden die 44 Kardinäle nacheinander zum Papst geführt, der ihnen jeweils das rote Kardinals birett aufsetzte. In einer rituellen Umarmung richtete Johannes Paul II. an jeden ein paar persönliche Worte. Die Gesichter von Lehmann und Kasper zeigten deutlich die innere Bewegung der beiden.

Als der Papst zu Beginn der farbenprächtigen Zeremonie die Namen der einzelnen Kardinäle ausrief, jubelten die Gläubigen von vier Kontinenten „ihren“ Kirchenvertretern zu. Mehrere zehntausend Menschen hatten sich auf dem Petersplatz versammelt.

Die Kardinals-Berufung Walter Kaspers sowie des Vorsitzenden der

Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, des Paderborner Erzbischofs Johannes Joachim Degenhardt und des Theologen Leo Scheffczyk bezeichnete der ebenfalls nach Rom gereiste Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Manfred Kock, als Aufwertung für die Ökumene. „Möge das, was in Deutschland zur Normalität geworden ist, durch Kasper auch auf Weltebene so werden“, kommentierte der Vizepräsident des Ökumenischen Rates der Kirchen und württembergische evangelische Bischof Eberhard Renz die Ehrung für den ehemaligen Rottenburger Bischof und Sekretär des vatikanischen Einheitsrates.

Allerdings habe evangelische Christen die Behandlung der Ablass-Frage im vergangenen Heiligen Jahr irritiert, fügte Renz hinzu. Der Begriff sei unverändert wie im 16. Jahrhundert verwendet worden, als hätten 500 Jahre Kirchengeschichte seitdem nichts geändert.

Als Zeichen für die gute ökumenische Zusammenarbeit war Kock von der Bischofskonferenz überraschend zum Konsistorium nach Rom geladen worden. Der Ökumene-Fachmann Kasper selbst arbeitet seit jeher in dem Bewusstsein, dass gute persönli-

che Beziehungen zu den Vertretern der anderen Kirchen eine Grundvoraussetzung für das Gelingen des Dialogs darstellen.

Die für Donnerstag, den 22. Februar, geplante Anwesenheit der beiden deutschen Minister Joschka Fischer und Otto Schily demonstriert den hohen Stellenwert, der den Kardinalsernennungen in der Bundesrepublik beigemessen wird. Die Ökumene-Begeisterung der deutschen Teilnehmer am Konsistorium ist jedoch nur ein Teil des breiten Spektrums, das die 44 neuen Kardinäle aus 27 Ländern repräsentieren.

Mit dem Erzbischof von Lima, Juan Luis Cipriani Thorne, etwa wurde erstmals ein offizielles Mitglied des als äußerst konservativ geltenden „Opus Dei“ mit dieser Würde ausgestattet. Die vielen afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Ernennungen reflektieren die wachsende Internationalität des Vatikans. Diese soll laut Papst Johannes Paul II. nicht nur die Fähigkeit der Kirche zeigen, Völker zu verbinden, sondern auch Impulse für die Einheit der Kirche geben.

(01670/21.2.01)

Papst setzt 44 neue Kardinäle ein - Engagement für Einheit gefordert

Rom (epd). Im größten Konsistorium der Kirchengeschichte hat Papst Johannes Paul II. am Mittwoch, den 21. Februar, 44 Kirchenvertreter aus 27 Ländern in den Kardinalsstand erhoben. Zu den neuen Kardinälen zählen auch vier Deutsche: der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, Kurienbischof Walter Kasper, der Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt und der Münchener Theologe Leo Scheffczyk. Johannes Paul II. betonte in seiner Predigt die wachsende Internationalität des Kardinalskollegiums. Die neuen Würdenträger forderte er zum Gehorsam gegenüber der Kirchengipfel und zum Einsatz für die Einheit der Kirche auf.

Zu den neuen Kardinälen zählt auch der vietnamesische Kurienerzbischof Francois Xavier Nguyen Van Thuan. Er verbrachte in seinem Heimatland mehr als zehn Jahre in Haft. Neben zahlreichen Kirchenvertretern aus Asien und Afrika erhob der Papst mit dem Erzbischof von Lima, Juan Luis Cipriani Thorne, erstmals ein offizielles Mitglied der als besonders konservativ geltenden katholischen Organisation „Opus Dei“ in den Kardinalsrang. Dem Kardinalskollegium, das den Papst wählt, gehören

jetzt insgesamt 184 Mitglieder an. Nur die unter 80-Jährigen können jedoch an der Papstwahl teilnehmen.

Die internationale Herkunft der neuen Purpurträger nannte der Papst ein Zeichen für die Fähigkeit der Kirche, Völker mit unterschiedlichen Traditionen zu verbinden. Für das achte Konsistorium dieses Papstes hatten sich 60.000 Gläubige aus aller Welt auf dem römischen Petersplatz versammelt. Die neuen Kardinäle schworen in ihrem Amtseid Treue zur katholischen Kirche bis zum Opfer des eigenen Lebens, wie dies in der roten Farbe ihrer Gewänder symbolisiert wird.

Zu dem Konsistorium waren auch mehrere protestantische Kirchenvertreter und Politiker aus Deutschland angereist, darunter der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Manfred Kock, sowie die Ministerpräsidenten Erwin Teufel (Baden-Württemberg) und Wolfgang Clement (Nordrhein-Westfalen). Kock bezeichnete die evangelische Präsenz bei den Kardinalserhebungen als starkes Zeichen für die Ökumene. Die offizielle Einladung der Bischofskonferenz an ihn verdeutliche die „jahrelange gute Zusammenarbeit der beiden großen Kirchen“. Mit den neuen Kardinälen

würden die ökumenischen Erfahrungen aus Deutschland hinausgetragen.

Beim Empfang für die Kardinalsernennung von Bischof Kasper, dem neuen Sekretär des Päpstlichen Einheitsrates, hatte der baden-württembergische Ministerpräsident Teufel Kasper am Vorabend als „Brückenbauer“ in schwierigen Situationen gewürdigt. Niemand habe es „vor 20 Jahren für möglich gehalten, dass ein evangelischer Bischof zu einem päpstlichen Konsistorium kommt“, kommentierte er die Anwesenheit der evangelischen Gäste. Für die Messe am Donnerstag, den 22. Februar, wurden außerdem die beiden deutschen Minister Joschka Fischer (Grüne) und Otto Schily (SPD) erwartet.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil der 60er Jahre sei viel getan worden, um die Verantwortung jedes Einzelnen in der kirchlichen Gemeinschaft zu erweitern, sagte der Papst bei der Zeremonie, bevor er den neuen Kardinälen das rote Birett aufsetzte. Die enormen Möglichkeiten des wissenschaftlichen Fortschritts und die Globalisierung forderten von der Kirche Offenheit zum Dialog mit allen Personen und gesellschaftlichen Instanzen.

(01668/21.2.01)

epd-Dokumentation: Folgen 1 bis 5 zum vatikanischen Text „Dominus Iesus“
Folge 1, epd-Dokumentation 39/00 (24 Seiten)
Vatikan-Erklärung ‚Dominus Iesus‘ unterstreicht die Einzigartigkeit der römisch-katholischen Kirche

- Die römisch-katholische Kongregation für die Glaubenslehre: *Erklärung Dominus Iesus - Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche*, Rom, 6.8.00
- Bischof Karl Lehmann, Vorsitzender der kath. Deutschen Bischofskonf.: *Zu der Erklärung „Dominus Iesus“* ... 5. 9. 00
- Präses Manfred Kock, Vorsitzender des Rates der EKD: *Stellungnahme zu der von der Kongregation für die Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche veröffentlichten Erklärung „Dominus Iesus“*, Hannover, 5. 9. 2000
- „epd-Basisdienst“, 5. u. 6. 9. 2000: ... *Vatikan betont einzigartige Stellung der katholischen Kirche / EKD: Rückschlag für die Ökumene*
- Stephan Cezanne, „epd-Basisd.“, 5. 9. 2000: *Sand im ökumenischen Getriebe - EKD über Vatikan-Dokument empört*
- Kardinal Joseph Ratzinger: *Der angezweifelte Wahrheitsanspruch - Die Krise des Christentums am Beginn des 3. Jahrtausends*, aus „F.A.Z.“, 8. 1. 2000

Folge 2, epd-Dokumentation 40/00 (28 Seiten)
Kritische Stimmen fürchten um die Zukunft der Ökumene

- Prof. Dr. Eberhard Jüngel, Tübingen: *Quo vadis ecclesia? - Kritische Bemerkungen zu zwei neuen Texten der römischen Kongregation für die Glaubenslehre*, Beitrag für das „Dt. Allg. Sonntagsblatt“ v. 15. 9. 2000
- Bischof Dr. Karl Lehmann, Vorsitzender der kath. Dt. Bischofskonferenz: *Das Grundanliegen musste einmal zur Sprache gebracht werden*, Interview v. Sabine Höher u. Peter Siebenmorgen aus „Welt am Sonntag“, 10. 9. 2000
- Robert Leicht, Mitglied des Rates der EKD: *Das fromme Monopol / Rom hat gesprochen: Für den Vatikan gibt es nur eine Kirche*, „Die Zeit“, 7. 9. 2000
- ÖRK bekräftigt Bedeutung ökumen. Dialogs und gemeinsamen Zeugnisses Erste ÖRK-Reaktion auf „Dominus Iesus“, ÖRK-Pressemitteilung, 5. 9. 2000
- Kirchenkonferenz der Ev. Kirche in Deutschland: *Die evangelische Kirche will die ökumenische Gemeinschaft mit der katholischen Schwesterkirche*
- Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Hauptausschuss: *ZdK betont Entschlossenheit zu ökumenischer Partnerschaft*, 8. 9. 2000
- Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, Catholica-Beauftragter d. Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands (VELKD): *Identifizierung von Christus und Kirche können wir nicht mitvollziehen*, München / Hannover, 6. 9. 2000
- Dr. Jörg Hausteil, Konfessionskundl. Inst. d. Ev. Bundes: ... *Angst vor einem echten Dialog auf gleicher Augenhöhe*, Pressemitt., Bensheim, 6. 9. 2000
- Dr. Martin Schuck, Konfessionskundl. Inst.: *Ist nur die römisch-katholische Kirche „wahre“ Kirche?*, 7. 9. 2000
- Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland:
Zu „Dominus Iesus“, Presseerklärung, Bonn, 6. 9. 2000
- (Zur Ergänzung) Kath. Bistum d. Alt-Katholiken: *Zur geplanten „Seligsprechung“ von Papst Pius IX. in der römischen Kirche*, Presseerkl., 3. 7.

(Beispiele aus dem Presse-Echo, 6. - 9. 9. 2000)

- „DS“ (Reinhard Marwick); „Stuttgarter Zeitung“ (Bernhard Hülsebusch, Joachim Worthmann); „Frankfurter Rundschau“ (Roman Arens); „Süddeutsche Zeitung“ (Matthias Drobinski); „Tagesspiegel“ (Martin Gehlen); „Frankfurter Allgem. Zeitung“ (Daniel Deckers, Heike Schmoll, Christian Geyer); „Rhein. Merkur“ (Wolfgang Thielmann); „Neue Zürcher Ztg.“; „Washington Post“ (R. Jeffrey Smith); „The Guardian“ (Leanda de Lisle); dazu eine Anzeige (aus „F.A.Z.“, 9. 9. 00).

Folge 3, epd-Dokumentation 43/00 (68 Seiten)
Weiter pro und contra im Streit um Roms „Kirchen und kirchliche Gemeinschaften“

- Papst Johannes Paul II.: *Keine Geringachtung für die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ...*, Ansprache, 1.10. (Auszug, Übersetzung: KNA)
(Herbsttagung der kath. Dt. Bischofskonferenz, 25.-28.9.:)
- Bischof Karl Lehmann, Vorsitzender d. Konf. : Predigt
- Lehmann: *Einheit der Kirche u. Gemeinschaft im Herrenmahl - Zur neueren ökumenischen Diskussion um Eucharistie- und Kirchengemeinschaft*, Referat
- Lehmann: „Ökumene“ - Teil I des Abschluss-Presseber.

(Stellungnahmen - Auswahl)

- VELKD, Kirchenleitung: *Verlautbarungen der ... Glaubenskongregation lassen ökumenische Sensibilität vermissen*, Communiqué, Hannover, 8.9.2000
- Erzbischof Karl Braun, Bamberg: *Ehrlicher Dialog nennt die Bedingungen, unter denen die Einheit mit Rom zu haben ist*, Interview, „Die Tagespost“, 14.9.2000
- Prof. Dr. Reinhard Frieling, Heppenheim: *Römische, aber nicht katholische Ansprüche*, Leserbrief, „F A Z“, 16.9.
- Ev. Michaelsbruderschaft: Stellungn. ..., 16.9.2000
- Luther-Gesellschaft e.V.: *Zur Erklärung* ..., 20.9.2000
- Prof. Dr. Joachim Track: *Ein Dokument der Schwäche*, aus „Reformierte Presse“, Zürich, Nr. 38/2000
- Prof. Dr. Heinz Schütte: *Was uns verbindet*, aus „Rhein. Merkur“, 22.9.2000
- Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth: *Römische Realisten oder die Kunst zu warten*, aus „Reformierte Presse“, Zürich, 38/2000
- Prof. Dr. Helmut Hoping: *Unklare Verwandtschaftsverhältnisse*, aus „Reformierte Presse“, Zürich, Nr. 38/2000

(Drei weitere Texte aus Rom:)

- „Glaubenskongregation“: *Eine „Note“ zum Begriff „Schwesterkirchen“*, 30.6.2000
- Kardinal Joseph Ratzinger: *Es scheint mir absurd, was unsere lutherischen Freunde jetzt wollen*, Interview v. Christian Geyer, „F.A.Z.“, 22.9.2000
- Ratzinger: *Zur Frage nach Gott*, Essay i.d. Neuausgabe v. „Einführung in das Christentum“, n. „KNA-Dok.“ 10/2000

(Weitere Beispiele aus dem Presse-Echo)

- „Hannov. Allg. Ztg.“ (Michael B. Berger); - „Die Tagespost“ (Guido Horst); - „F.A.Z.“ (Heike Schmoll); - „Die Welt“, (Hannes Stein); - „Rhein. Merkur“ (Uwe Siemon-Netto); - „Publik-Forum“, 8Harald Pawlowski).
- Konfessionskundl. Inst. Bensheim, Pressemitt. 7/2000,
- Dr. Martin Schuck: *Frieling und Haustein weisen Vorwurf der protestantischen Selbsttäuschung zurück*
- Prof. Dr. Friedrich Beißer, Mainz: *Verborgene und sichtbare Kirche*, Leserbrief in „F.A.Z.“, 28. 9. 2000

(Zur Ergänzung)

- „epd-Basisdienst“, 30. 9. 2000: *Rechtfertigungslehre / Kirchen und Universitätstheologen wollen Streit über die Erklärung zur ... beilegen*
- Dr. Antje Vollmer, Bundestags-Vizepräsident.: *Kanzelrede - Über die Einheit der Christen*, München, 24.9.2000
Inhalt der Folgen 1 und 2

Folge 4, epd-Dokumentation 45/00 (36 Seiten)

VELKD-Generalynode

- Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, München: *Unterwegs zur Gemeinschaft*, Bericht des Catholica-Beauftragten d. VELKD
- Bischof Dr. Hans Christian Knuth, Schleswig: *Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD an die Generalsynode*

Zur Einführung:

- Meldungen des epd-Basisdienstes aus Schneeberg, 14. - 18. 10. 2000: *Bischof Friedrich dämpft Erwartungen an Ökumenischen Kirchentag*

Folge 5, epd-Dokumentation 2a/01 (14 Seiten)

Ökumenischer Jahresbericht 2000

- Professor Dr. Jörg Haustein, Direktor des Evangelischen Bundes, Bensheim: *Der Evangelische Bund und die ökumenische Situation - Ökumenischer Jahresbericht 2000*
 - Bericht an die Mitgliederversammlung des Evangelischen Bundes Halle/Sachsen, 24.11.2000
 - Prof. Dr. Michael Plathow zum Direktor des Evangelischen Bundes gewählt
 - Presseerklärung des Konfessionskundlichen Instituts, 29.11.2000
 - Dr. Martin Schuck: *Kann der Papst evangelisch werden? Der „Petrusdienst“ als Dienst an der Einheit der Kirche*, Aus „zeitzeichen“ 12/2000
-

KURZE ÜBERSICHT ÜBER DIE ZULETZT ERSCHIENENEN AUSGABEN

Umfang / Einzelpreis

Jahrgang 2000

32/00:	<i>Anti-Schnädelbach</i> : Fünf ev. Antworten auf fundamentale Philosophen- Kritik am Christentum	20 S./5.00
33/00:	Genitalverstümmelung von Mädchen und Frauen . Stellungnahme des Kirchenamts der EKD	20 S./5.00
34/00:	Rendtorff, Schlecht, Kielmannsegg zum Verhältnis Staat - Wirtschaft . Vorträge b. AEU-Tagung	20 S./5.00
35/00:	Europäisches Flüchtlings- u. Migrantenrecht . Akademietagung z. EU-Gipfel „Tampere“ etc.	63 S./10.00
36/00:	Die erste Teilstudie des Diak. Werkes über Zwangsarbeiter in der Diakonie zur NS-Zeit	28 S./6.50
37/00:	Christen und Juden III . Text d. EKD-Studie <i>Schritte d. Erneuerung im Verhältnis z. Judentum</i>	56 S./9.50
37a/00:	Zwangsarbeiter (2) : <i>Beschäftigung von ausl. Arbeitskräften in ... der Kath. Kirche 1939 - 1945</i>	15 S./5.00
38/00:	EKD-Handreichung: Zusammenleben mit Muslimen / Gestaltung der christlichen Begegnung	48 S./8.50
39/00:	Dominus Iesus (1) . Vatikan unterstreicht Roms Anspruch, gefährdet ökumenisches Miteinander	24 S./6.50
39a/00:	Das Urteil nach dem Mord an Alberto Adriano . Mündl. Begründung, Beispiele aus dem Echo	12 S./5.00
40/00:	Dominus Iesus (2) . Jüngel: <i>Quo vadis ecclesia?</i> Zahlreiche Stimmen zur Vatikan-Erklärung	28 S./6.50
41/00:	Comenius-Inst. u. EKD: Gemeindepäd. Tagung z. kirchl. Arbeit mit Aussiedlerjugendlichen	59 S./9.50
42/00:	EKD-Kammer f. Entwickl. u. Umwelt zu Ernährungssicherung u. Nachhaltige Entwicklung .	36 S./7.50
43/00:	Dominus Iesus (3) . Viele Stimmen pro u. contra. Aktuelles v. Lehmann, Ratzinger u. d. Papst	68 S./10.00
44/00:	Kosovo-Disk. (4) . Akademie Bad Boll u. Verweigerer-Verband: Völkerrecht und Wehrstruktur	49 S./8.50
45/00:	Dominus Iesus (4) . Catholica-Bericht, Bericht des Ltd. Bischofs an d. VELKD-Generalsynode	36 S./7.50
46/00:	Ehrenamtliche - ein Schatz der Kirche! Texte zum Hauptthema der VELKD-Generalsynode	56 S./9.50
47/00:	EKD-Synode (1) . EMW zu <i>Christen Asiens</i> , GEP als gGmbH, DW: <i>Auf dem Weg zur Qualität</i>	56 S./9.50
48/00:	EKD-Synode (2) . Der Ratsbericht , SWI-Bericht Arbeitszeitpolitik gegen Arbeitslosigkeit?	64 S./10.00
49/00:	EKD-Synode (3) . Hauptthema Ökumene : Kundgeb., Referate, Beschluss zu Dominus Iesus	40 S./7.50
50/00:	EKD-Synode (4) . Die wichtigsten Beschlüsse , Texte z. Etat , Kundgebung Christen - Juden	40 S./7.50
51-52/00:	Damals ein Politikum: ÖRK-Zentralausschuss 1974 in Westberlin , ausgewählte Dokumente	84 S./11.50
52a/00:	<i>Das Evangelium muss laufen.</i> - Reimers, Schmude, Huber erinnern an Bischof Kunst	12 S./5.00

Jahrgang 2001

1/01:	Initiativen zur Strukturreform der evangelischen Kirchen in Ostdeutschland	24 S./6.50
2/01:	Ökumene : Michaelsbruderschaft empfiehlt Schritte aufeinander zu ; Kirchberger Gespräch '99	48 S./9.00
2a/01:	Evangelischer Bund : Ökumenischer Jahresbericht 2000	14 S./5.00
3/01:	Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung: Rüstungsexportbericht 2000	32 S./8.00
3a/01:	Hans Diefenbacher: Klimaschutz nach der Weltklimakonferenz von Den Haag	16 S./5.00
4/01:	Gewalt u. Rechtsextremismus in Brandenburg . Wischnath, Blume u. weitere Stimmen	28 S./6.50
5/01:	Strategien gegen Massenarbeitslosigkeit . Int. Tagung der Ev. Akademie Mülheim	49 S./9.00
5a/01:	Weltkirchenrat: Zentralausschuss in Potsdam u. Berlin (1): Bericht des Generalsekretärs	12 S./5.00
6/01:	Bioethik und Gentechnik (1): Therapeutisches Klonen . Schröder, Nida-Rümelin, Kock u.a.	60 S./10.00
7/01:	Weltkirchenrat: Zentralausschuss in Potsdam (2) . Berichte (inkl. Text aus epd-Doku 5a/2001)	73 S./11.50
8/01:	Weltkirchenrat: Zentralausschuss in Potsdam (3) . Beschlüsse u. Eröffng. Dekade gegen Gewalt	68 S./10.50
9/01:	Südosteuropa auf dem Weg zu Demokratie und Stabilität? (Bad Boll, Nov. 2000)	56 S./10.00
9a/01:	„ Kein Anspruch auf Heilsmonopol “. Kardinal Kasper zum <i>Stand der Ökumene</i>	8 S./5.00

Der Informationsdienst „epd-Dokumentation“ (ISSN 0935 5111) kann im Abonnement oder einzeln bezogen werden. Pro Jahr erscheinen mindestens 50 Ausgaben.

Bestellungen und Anfragen an: GEP-Vertrieb, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main,
Tel.: (069) 58 098-189. Fax: (069) 58 098-226.
E-Mail: schuster@gep.de Internet: <http://www.epd.de>

Das Abonnement kostet monatlich 40 DM (20,45 €) plus Versand. Im Ausland: monatl. 40 DM (20,45 €) exkl. MWSt., plus Versand. Die Preise für Einzelbestellungen sind nach Umfang der Ausgabe und nach Anzahl der Exemplare gestaffelt. Die Liste oben enthält den Preis eines Einzelexemplars; dazu kommt pro Auftrag eine Versandkostenpauschale (inkl. Porto) von 6 DM (3,07 €). Staffelpreise auf Anfrage.

epd-Dokumentation wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.